

Wolfgang Gratz:
Im Bauch des Gefängnisses
Beiträge zur Theorie und Praxis des Strafvollzugs
Wien (Neuer Wissenschaftlicher Verlag) 2007

Vorwort

Der Ruf nach Reformen des Strafvollzuges ist so alt wie der moderne Strafvollzug selbst. Die Ausbreitung der Gefängnisse im heutigen Sinn im 17. Jahrhundert erfolgte ebenso rasch wie deren Niedergang einsetzte. Dies läutete eine Reformbewegung ein, die wiederum den Beginn einer Abfolge ähnlich verlaufender Zyklen darstellte:

1. Reformbewegungen in Richtung menschengerechter und behandlungsorientierter Strafvollzug
2. Bescheidene Erfolge in der Umsetzung
3. (überwiegendes) Scheitern der Reformbewegung infolge knapper Mittel, gesellschaftlicher Umbrüche oder Katastrophen oder auch veränderter gesellschaftspolitischer Hauptströmungen und entsprechender Begründungen von Strafrecht.
4. Verschlechterung der Haftbedingungen (gemessen an der Lebenssituation eines ungelerten Arbeiters in Freiheit) und/oder Zunahme der Repression in einem Ausmaß, das die Phase 1 initiiert.

Bei Beobachtung des Verlaufes seit 1970 (Inkrafttreten des österreichischen Strafvollzugsgesetzes) scheint es so zu sein, dass wir uns am Beginn einer knapp nach dem Jahr 2000 begonnen Phase 4 befinden. Der Anstieg der Haftzahlen seit 2002 um 30% bei leicht reduzierten Personalzahlen lässt keinen anderen Schluss zu, auch wenn in den letzten Jahren bemerkenswerter Weise auch einige Fortschritte im österreichischen Strafvollzug erreicht werden konnten.

Eine Prognose, ob diese Phase nur ein kurzes Zwischenspiel bedeutet oder von längerer Dauer ist, erscheint mir nicht möglich, schon deshalb nicht, weil der gesamte Zyklus seit 1970 geprägt ist von einer komplexen politischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung. Verkürzt formuliert: Aus Sicht zumindest der politischen Mehrheit war es 1970 die Aufgabe des Staates, Garant guter Lebensbedingungen für alle zu sein durch Ausgleich von Chancenungleichheiten und Abbau von Stigmatisierungen. Etwas polemisch formuliert befinden wir uns in einer fortgeschrittenen Phase des Wandels zum schlanken Staat (manche sehen diesen auch als kachektischen Staat an), der seine Rolle vornehmlich als die eines Standortfaktors in Zeiten der Globalisierung versteht. Jedenfalls: Je weniger der Staat hilft, desto mehr grenzt er aus.

Gleichwohl scheint es innerhalb dieser Zyklen gewisse Konstanten zu geben, so vor allem den Ruf nach mehr und besser ausgebildeten Personal. Jessica Mitford schreibt in ihrem 1971 verfassten Buch: „The American Prison Business“¹ die Tagungsberichte der American Correctional Association (vormals American Prison Association). Sie berichtet, dass im Wesentlichen die Kernaussagen der jährlichen Berichte sich wie Blaupausen gleichen: Die Gefängnisse arbeiten gut, könnten aber noch besser sein, wenn sie nur besser ausgebildetes und höher entlohntes Personal sowie mehr Geld für Rehabilitationsprogramme hätten.

¹ Mitford, J., The American Prison Business, Harmondsworth 1977, 42f

Man kann dies so interpretieren, dass der öffentliche Dienst weltweit eine Tendenz hat, ohne Unterlass mehr Ressourcen zu fordern und Organisationsversagen und Führungsmängel in die Aus- und Fortbildung zu exportieren. Dies darf jedoch nicht den Blick darauf verstellen, dass der Ruf nach Gefängnisreformen so alt ist wie das Gefängnis selbst.

Gefängnisse sind zwar mehr oder weniger besserungsbedürftig und verbesserungsfähig („resozialisierbar“ ?), gleichzeitig aber gemessen an ihren Zielen und Zwecken chronische Versager. Nichtsdestoweniger sind sie höchst erfolgreich – so erfolgreich, dass man sie mit immer neuen Zielgruppen besetzt - beispielsweise als historische Errungenschaft seit gut 50 Jahren zunehmend mit Drogenabhängigen, die in Zeiten, da man weniger über Suchtgenese musste, wegen ihrer Süchte nicht ins Gefängnis mussten.

Diese Ausführungen sollten andeuten, dass Strafvollzug nur in einem weiteren Kontext verstanden werden kann. Das vorliegende Buch leistet jedoch keine Analyse der politischen und ökonomischen Determinanten von Strafvollzug, sondern geht von folgenden Überlegungen aus:

- Strafvollzugsanstalten sind Organisationen der jeweiligen Gesellschaft und entfalten ihre Wirkungen innerhalb dieser.
- Alle Erklärungsmodelle sozialer Systeme sind daher auch für Gefängnisse geeignet.
- Bei Berücksichtigung der spezifischen Besonderheiten und Merkmale von Gefängnissen sind allgemeine soziale Theorien zur Analyse dieser speziellen Systeme besser geeignet und aussagekräftiger als Zugänge, die ihre Erklärungswirkung vornehmlich aus den Besonderheiten von Gefängnissen schöpfen und sich hierbei bevorzugt der einschlägigen Fachwissenschaften bedienen.
- Diese leisten jedoch wichtige Beiträge zur Unterstützung sowie Vervollständigung der Beschreibung, Erklärung und Auseinandersetzung.

Die Beiträge des vorliegenden Buches beinhalten zum größeren Teil Themen, die den Strafvollzug bzw. die Strafrechtspflege anhand allgemeiner sozial- und humanwissenschaftliche Konzeptionen untersuchen:

- *Was sich von der Hirnforschung für den Strafvollzug lernen lässt: Verwahrnehmung schadet dem Gehirn* (2007): Diese Originalarbeit versucht den Erkenntnisstand der Neurobiologie kurz darzustellen und auf den Strafvollzug zu übertragen
- *Am Beispiel Strafrechtspflege: Was Psychoanalyse mit Qualitätsmanagement verbindet* (2006): Es wird eine Verbindung zwischen neueren psychoanalytischen insbesondere auch organisationsbezogenen Ansätzen, der Strafrechtspflege und Fragen des Qualitätsmanagements hergestellt.
- *Therapie und Strafvollzug – eine unmögliche Beziehung?* (2006) stellt aus Anlass des Freud-Jahres eine Beziehung zwischen dessen Behandlungsform und Grundfragen der Therapie im Strafvollzug sowie mit Optionen der Stärkung des Verantwortungsbewusstseins her.

- *Die Bedeutung der Aus- und Fortbildung für die Weiterentwicklung des Strafvollzuges - Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen* (2002): Die Camus'sche Interpretation des Sisyphus-Mythos wird in Beziehung gesetzt zum systemischen Konzept der nicht-trivialen Steuerung.
- *Voraussetzungen und Möglichkeiten wirksamer Autorität im Strafvollzug* (1998) beschäftigt sich mit allgemeinen Konzeptionen zu Macht, insbesondere mit dem Machtbegriff von Heinrich Popitz
- *Angst, Gefängnis und Sozialarbeit* (1995) beinhaltet einen tiefenpsychologischen Organisationszugang, insbesondere auch die Beschreibung von organisationalen Abwehrsystemen
- *Was Autofirmen, Versicherungsgesellschaften, Gefängnisse und Zentralstellen für Haftentlassenenhilfe gemeinsam haben* (1995) Die Antwort lautet: Sie alle haben Produkte, die über eine widersprüchliche Seele verfügen. Diese Widersprüche sind mit Umsicht zu managen.
- *Das Gefängnis systemisch gesehen -Das Gefängnis als Ort systemischer Veränderungsarbeit* (1994) beinhaltet eine Analyse des Gefängnisses mit systemtheoretischen Kategorien sowie systemische Managementinstrumente

Das Buch enthält aber auch Beiträge, die den Strafvollzug aus Sicht der Kriminologie bzw. Strafvollzugskunde darstellen.

- *Zur Situation und Einschätzung des Justizvollzugs in Österreich* (2006) stellt eine geraffte Auseinandersetzung der aktuellen Situation dar und enthält auch eine Anleitung zum Ruinieren des Strafvollzugs.
- *Wirkungsforschung, Strafvollzug und bedingte Entlassung* (2006) verbindet allgemeine Fragen der Wirkungsforschung mit der aktuellen Situation des österreichischen Strafvollzuges und den Reformvorschlägen der kriminalpolitischen Initiative
- *Familienbesuch und Haft – ein exemplarisches Beispiel für das Verständnis des Strafvollzuges* (2006) Am Beispiel des Familienbesuchs werden einige vollzugliche Grundsatzfragen abgehandelt
- *Grundfragen der stationären Behandlung von Straftätern* (1986) thematisiert die Spannungsfelder zwischen den sozialen Mechanismen in Gefängnissen und den Voraussetzungen wirksamer Behandlung von Straftätern.

Der letzte Beitrag des Buches von 1986 kommt u.a. zum Ergebnis: Die Realisierung von Behandlungsvollzug entscheidet sich in erheblichem Maße daran, ob psychisch gestörte Delinquenten Gelegenheit haben zu erfahren, dass das Leben auch erfreulich sein kann.

Im ersten Beitrag des Buches, 2007 verfasst, wird wiederholte Male der Hirnforscher Manfred Spitzer zitiert. Eine seiner zentralen Aussagen lautet, dass eine positive Grundstimmung für das Lernen gut ist, dass Lernen bei guter Laune am besten funktioniert.²

Die einzelnen Beiträge verbindet folgende Argumentationslinie und Botschaft:

- Strafvollzug als Ort sozialer Rehabilitation kann nur funktionieren, wenn er menschengerecht ist.
- Menschengerecht ist ein System nur dann, wenn es für Akzeptanz sorgt - Akzeptanz für die Betroffenen und durch die Betroffenen.

² Spitzer, M, Lernen Gehirnforschung und die Schule des Lebens, München, 2007, 164 f

- Ein akzeptierender Strafvollzug stößt jedoch nur allzu rasch an gesellschaftliche und politische Akzeptanzgrenzen.
 - Dieses Dilemma legt es nahe, Freiheitsstrafe als allerletzte und kürzestmögliche strafrechtliche Sanktionsform zu verstehen.
- . Ich lade alle Leser ein, auch andere Rote Fäden zu entdecken und wünsche beim Lesen viel Vergnügen.
- .